über. „Muß mal nach der Wirtschaft sehen, wo der Mann fehlt, geht alles schief." Das sagte er fast regelmäßig. Es klang wie ein eingelernter Satz.

Die Bäuerin aber ward schöner mit jedem Tag. Sie hatte ein versonnenes Lächeln in den Augen, und wenn sie ging, hielt sie ihre Arme gar nicht mehr steif vom Körper ab. Der Bauer hätte es sehen müssen, wenn er nicht immer an die schwarzhaarige Witwe gedacht hätte. Er hätte sehen müssen, wie der Knecht um seine Frau strich. Wie er das gespaltene Holz in der Küche aufschichtete und in der Stube den Stuhl neu flocht. Nur einmal, als er seine Frau auf eine Frage des Knechtes hin laut auflachen hörte, erschrak er. Und er ging an diesem Abend nicht hinüber. Er ging während der ganzen Woche nicht. Die Frau merkte es kaum. Der Knecht ging wie am Anfang seine eigenen Wege.

Es kam, daß die Frau im Hofe aufschaute, bevor sie den Eimer vom Brunnenrand hob. Ihre Finger waren blau angelaufen. Sonst hatte der Knecht geholfen. Sie rief ihn zu sich. Sie holte ihn in den Schweinestall, daß er das Futter mit ihr herrichte. Da war es, wie sie beide vornübergebeugt über den dampfenden Trog standen und in der heißfeuchten Luft die Haare der Frau im Nacken sich krausten und leise auf und nieder wehten, daß er den Arm um ihre Hüfte schlang und sie hart zu sich hinüberbog. Und, wie in einem Schraubstock sie haltend, ihr Nacken, Wange und Mund mit Küssen bedeckte. Die Frau erstarrte in seinen Armen. Es war keine Abwehr in ihr und keine Hingabe. Was an ihr geschah, geschah ganz fernab an einer Dritten. Es erreichte sie nicht. Nur als er ihren Mund fand, erschrak sie. Herrgott, das war ja Sünde!

Ein kalter Luftzug trieb den Dunst in die Höhe. In der Tür stand der Bauer. Schrie. Schrie, und die Stimme blieb ihm im Halse stecken: „Gesindel!" Raffte eine Hacke auf, die am Boden lag. Der Knecht ließ die Bäuerin fahren und duckte sich. Der Schlag traf ihn im Nacken.

„Warum hast du das getan?" lallte die Bäuerin mit schwerer Zunge. Leise wimmernd wie ein kleines Kind glitt sie an der Wand nieder und rutschte auf den Knien zu dem Liegenden hin. Und als sie sah, daß er sich nicht rührte, blieb sie scheu neben ihm sitzen. Rückte nur ein ganz wenig ab, damit das Blut nicht ihre Schürze netze. Dann hob sie seine schwielige braune Hand und spielte mit den Fingern.

Der Bauer ließ sich stumm abführen. Der alte Ruth hielt ihm die Hand hin und wollte was sagen, aber der Bauer sah ihn nicht an.

Der Urteilsspruch lautete auf drei Jahre Gefängnis.

Die Bäuerin ward still und schweigsam seit dem Tage des Unglücks. Teilnahmlos ließ sie die Ereignisse an sich vorbeigleiten. Eine Wand hatte sich zwischen sie und die Dinge geschoben. Man erzählte ihr alles, aber man wußte nie, ob sie's verstanden hatte. Stundenlang saß sie in der Sonne auf der Schwelle vom Schweinestall. Wenn sie ging, hielt sie die Arme leicht abgespreizt vom Körper. Als einige Monate vergangen waren, tat man sie in das Nachbardorf zu ihrer älteren Schwester. Dort hütete sie die Kinder. War freundlich und gut zu ihnen und redete kaum.

Als der Bauer zurückkam, verkaufte er den Hof und fand den alten Ruth ab. Dann ging er weg. Die Leute vom Nachbardorf haben ihn am selben Tag gesehen, wie er am Zaun stand und seiner Frau zuschaute, die mit den Kindern spielte. Seine Frau sah ihn nicht. Langsam ging er von dannen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id35821643S-19300700/71 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT